

Heimat ist, wo die Brokkoli zerfallen

Die Fotografin Aissa Tripodi zeigt im Basler Stadthaus mit der Porträtreihe «Warum hast du dich bewegt?» ihre erste Soloausstellung.

Maria-Elisa Schrade

Orecchiette mit Brokkoli, das Gemüse so weichgekocht, dass die grünen Röschen beim Untermischen zerfallen und mit Olivenöl und Parmesan ein cremiges Pesto ergeben. Dazu geröstete Pinienkerne. Das bedeutet Zugehörigkeit für die Basler Fotografin und Künstlerin Aissa Tripodi, die bis Ende September ihre erste Soloausstellung «Warum hast du dich bewegt?» rund ums Thema «Heimat» in der Eingangshalle des Basler Stadthauses präsentiert.

Tripodis Heimatbegriff fokussiert sich auf das Zwischenmenschliche – Beziehungen, durch die Verbundenheit entsteht. «Denke ich an gewisse Orte oder Gerichte, kommen mir bestimmte Menschen in den Sinn. Meine Mama hat immer Orecchiette mit Brokkoli für mich gekocht. Pasta zu machen, hatte ihr meine Nonna beigebracht. Wenn ich heute dieses Gericht zubereite, empfinde ich ein starkes Gefühl von Zugehörigkeit», erzählt die Fotografin mit Jahrgang 1992.

Gegenüber den Steinstufen der geschwungenen Treppe, die ins Foyer des Stadthauses herabführt, hängt die Porträtreihe: weisser Karton auf weisser Wand. Aissa Tripodi gekleidet in dunkler, weiter Jeans, schwarzer Chiffonbluse und schweren Dr. Martens-Boots, sticht heraus aus der spätbarocken, verschnörkelten Kulisse, ebenso wie ihre bunten Fotografien, die konfrontativ zurückblicken.

«Ich will, dass den Betrachtenden bewusst wird, was sie denken, wenn sie andere anblicken», erzählt Tripodi. Ihre Interpretationen behält sie daher bewusst für sich: «Jede Person muss sich selbst überlegen,



Aissa Tripodi ist «Head of Bildli» bei der SRF-Sendung «Deville». Nun eröffnet sie in Basel ihre erste Einzelausstellung.

Bild: Kenneth Nars

«Früher wollte ich zeigen, was ist, heute zeige ich lieber, wie es für mich ist.»

Aissa Tripodi
Fotografin

was die Bilder für sie bedeuten.» So sollen die Besucherinnen und Besucher mit der eigenen Perspektive konfrontiert werden, die meist unbemerkt bleibt: «Du erhältst keine Antwort und stehst mit deinen Fragen, Schubladen und Vorurteilen allein da.»

Gezeigt werden Menschen verschiedener Generationen in privaten Wohnräumen. Von allen Bildern geht eine Spannung aus, die durch den Kontrast zwischen intimen Gesten und persönlichen Gegenständen einerseits und teilweise etwas steif wirkenden Inszenierungen professioneller Familienporträts andererseits hervorgerufen

wird: Da läummeln in einem Bild drei Jungen auf einem Sessel, dort posieren eine betagte und eine junge Frau vor einem vollgestellten Schrank aufrecht für die Fotografin – die Augen direkt auf die Kamera gerichtet.

Spiel mit der Wahrnehmung von Realität und Fiktion

Ein weiteres Porträt zeigt einen bärtigen Mann – rosa Pullover, rote Mütze –, der ein kleines Kind auf dem Schooss hält. Hinter ihm steht ein Herr mit strahlend weissen Haaren, die Hand besitzergreifend oder schützend auf der Schulter des jüngeren Mannes platziert. Ganz in

Schwarz gekleidet und kaum ausgeleuchtet, wird der Weisshaarige in der Ecke nahezu verschluckt, unsicher, ob er tatsächlich dazugehört.

«Ich spiele mit der Anlehnung an klassische Familienfotos, um bestimmte Situationen darzustellen und mit ihnen zu brechen. Früher wollte ich zeigen, was ist, heute zeige ich lieber, wie es für mich ist», so Tripodi. Als Künstlerin steht ihr frei, das Abgebildete zu manipulieren, Mischformen aus Dokumentarischem und Fiktivem entstehen zu lassen. So fotografierte Tripodi für die Ausstellung im Basler Stadthaus sowohl

Freundinnen und Freunde als auch Unbekannte, die nach bestimmten Kriterien ausgesucht wurden. Aissa Tripodi erinnert sich: «Ich hatte Steckbriefe erstellt und mir überlegt, welche Leute ich zusammen ablichtete. Als wir uns für die Porträts trafen, boten die vorgegebenen Rollen Sicherheit, denn viele dieser Menschen waren sich vorher nie begegnet.»

Wer tatsächlich miteinander in Beziehung steht und was inszeniert ist, will Tripodi nicht verraten. Das Spiel mit Realität und Fiktion wirft Fragen über die Grenzen des Mediums Fotografie als Wiedergabe der Wirklichkeit auf als auch über die eigene Wahrnehmung, die nur subjektive Wahrheiten schafft.

«Ich nutze in meiner Arbeit meist die Fotografie als Medium, aber sie regt mich auch manchmal auf», sagt Aissa Tripodi. Zu zweidimensional sei diese. Als gelernte Grafikerin und Fotografin setzt sich Tripodi in ihrer Kunst mit verschiedenen Medien auseinander, verbindet Fotografie mit Film.

Mit Erfolg: Mit der Fotoserie «Besetzt – Warten – Eintreten» war sie 2018 Finalistin für den Nachwuchsförderpreis der Schweizer Vereinigung fotografischer Gestalterinnen. Der Film «Being Sascha», bei dem Tripodi am Drehbuch und in der Regie mitarbeitete, lief 2020 und 2021 bei zahlreichen Festivals. Aktuell steckt sie als «Head of Bildli» mitten in der Produktion der nächsten Staffel der SRF-Late-Night-Show «Deville». Wir dürfen gespannt sein, wie es weitergeht!

Aissa Tripodi: «Warum hast du dich bewegt?» Stadthaus Basel, Stadthausgasse 13. Bis 24. 9. www.bgbasel.ch/bewegt

Schmutzige Turnschuhe und poetische Provokation

Claudia und Julia Müller sowie Anne-Lise Coste schaffen im Kunsthaus Baselland ein inspirierendes Raumgefühl.

Bettina Hägeli

Das Aussenbanner am Anbau des Kunsthauses Baselland ist bedruckt mit einer kolorierten Zeichnung. Zwei Menschen ringen, kämpfen, balgen miteinander. Die Wand dahinter schimmert durch, ihre Struktur wird ins Bild integriert: Runde karierte Fenster werden zu Bällen, um welche die beiden buhlen.

Die aus dem Baselland stammenden Künstlerinnen Claudia und Julia Müller arbeiten jeweils von Basel und von Berlin aus. Seit 30 Jahren verstehen sich die Schwestern als Künstlerduo. Sie sind in stetem Austausch und bestrebt, in ihrem Schaffen digitale Daten zurück ins Analoge, ins unmittelbare Erleben zu führen.

Der Annxbau wird durch ihr Werk zu einem begehbaren Körper. An dessen Innenseite ist eine temporäre Wandmalerei zu entdecken – wieder zwei Menschenkörper –, welche die Betrachtenden vor Interpretations-

möglichkeiten stellt: Kämpfen die beiden oder lieben sie sich?

Eine Zwischenwand unterbricht das Bild. Man muss weitergehen, um das Gemälde in seiner Ganzheit zu erfassen.

Darauf sind wie Kühlschranksnotizen kleine Stickers mit Zeichnungen von Alltagssituationen angebracht – Begebenheiten, die wir alle kennen und die uns in den Bann fremder In-

timität ziehen. Damit bekommen die tief hängenden Lampen, die sanfte Lichtkreise auf den Boden malen, eine tiefere Bedeutung: Wir begegnen ihnen als Partner auf Augenhöhe. «Mit

unserem Werk fordern wir Anwesenheit ein, die, wie wir wissen, vergänglich sein kann», so der Ansatz der Geschwister Müller. Ihre Kunst ist da, solange sie ist: Die Wandmalerei, welche sie in zehn Tagen erstellt haben, wird wieder übermalt werden.

Spiel mit Ambivalenzen, Inspiration vom Wetter

Im Foyer hängen grosse rohe Leinwände, auf welche die Künstlerin Anne-Lise Coste Ketten angebracht hat, um mit Sprays das Negativbild hervorzuholen. Die Französin möchte während ihres Tuns das Gegenwärtige abbilden. In den Räumlichkeiten des Kunsthauses Baselland hat sie ein Atelier eingerichtet und sich vom Ort inspirieren lassen. Das Wetter, ihre eigene Stimmung, das, was sie beschäftigt, fliesst ein.

«Oft ist der Akt der Malerei selbst in einer Stunde vollbracht, dem geht aber vieles andere voraus», sagt Coste. Ihre Arbeit liegt

darin, die Wahrnehmung zu öffnen für Gespräche, für einen Lichteinfall oder das Erinnern an ein Hupen in New York. Diese Eindrücke zeigen sich als Kondensat auf einer Leinwand, auf Lithografien, auf einem Plastiksack, in Schriften mit Neonröhren, auf Kleidern, die Coste sinnhaft im Raum arrangiert.

Die Besucherinnen entdecken Spiegelungen an der Decke und in einer Fensterscheibe: Die Zweige draussen sind unscheinbar mit «Poeme» betitelt, und wir erfahren den Raum neu als Kapsel inmitten der Natur. Das Spiel mit Ambivalenzen prägt das Werk von Coste. Ketten verbinden Glied um Glied, sie können Schmuck oder Fesseln sein.

«Eine kurze Geschichte schmutziger Turnschuhe» von Claudia und Julia Müller.

«Poem Police» von Anne-Lise Coste. Kunsthaus Baselland. Bis 22. Mai bzw. 17. Juli 2022. www.kunsthausbaselland.ch



Anne-Lise Coste verarbeitet für die Ausstellung «Poem Police» ihre Erinnerungen.

Bild: zvg/Gina Folly